

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

97tes Stück, den 12. December 1808.

Die Quarantaine
im Pesthause zu Marseille.

(Aus Millins neuester Reise, der diese Notizen
von einem Mitgliede der Sanitäts-Admini-
stration erhalten. *)

An der Insel Pomègue, etwa 6 Meilen (milles) von Marseille, müssen alle Schiffe, welche aus der Levante kommen, anhalten. Da ist Platz für 60 Fahrzeuge. Auf der ganzen Insel sieht man nichts als kahle, traurige Felsen: einige Invaliden vom Schlosse d'If (zu Marseille) halten in dem dortigen Thurme, Brame-pan, Wacht. Zur Kriegszeit werden sie mit andern Truppen und einer Compagnie Artillerie verstärkt. Diese Besatzung kann nur durch eine kleine Bucht, la Piaggiolle, an der Nordseite der Insel herein; sie darf weder in den Hafen, noch an das Ufer, wohin sie überdem nur auf steilen und gefährlichen Felsenwegen kommen könnte. Eben so ist allen Rähnen, Schaluppen und jeglichem Fahrzeuge verboten, das nicht in Quarantaine ist, der Insel näher zu kommen,

als auf 100 Toisen. Nur fünf Orte gibts, wo die Schiffer landen, ihre Meze werfen und aueladen dürfen: la Courci, San Peiro et l'Estello, Barquo, Spassado und Faoussado. Die Soldaten auf der Insel dürfen keinen Menschen landen lassen: wenn es die Umstände erlauben, kommt ein Pfaffe, und liest ihnen in ihrer kleinen Kapelle Messe.

Wenn die Schiffe ankommen, lassen sie ihre Flagge wehen: alsbald steckt man auf dem Fort eine andre auf, welche anzeigt, von welcher Nation das Schiff auf der Rhede sey: und dieses Signal wird im Augenblicke von der Wache auf Notre Dame de la Garde wiederholt. (Dieses ist das Fort, welches dem von If gegenüber liegt; beide decken den Hafen von Marseille.) —

Sogleich läßt der officier de santé raisonner le navire, d. h. er fragt den Capitain durch ein Sprachrohr, wo er herkomme, wie er heiße, was er geladen habe, was er für einen Paß (patente) habe? Er deutet ihm hierauf den Ort an, wo er zufolge sei-

*) Howard berührt's kaum, Depon ist ausführlicher, Fisch und Fischer haben ihn abgeschrieben.

Ecccc

nes Passes Anker werfen darf *), und gebietet ihm, in seinem Boote vor die Wohnung des Commandanten zu fahren, die am Ufer liegt. Dieser nähert sich der Kapitän in einer gewissen Entfernung, wo er auf dieselben Fragen antwortet, und Befehl erhält, wenn sein Schiff verdächtig oder offenbar angesteckt ist (wenn er patente soupçonnée oder brute hat), sich wieder an Bord zu begeben, und dort das Einlaßbillet ins Pesthaus zu erwarten: wenn er aber patente nette oder touchée habe, nach der Consigne zu steuern.

Zu Pomègue liegen immer Bote für die Quarantaine. Ein solches befrist das des Kapitäns herein, und zwar an einem Bindfaden (corde de sparte), um gar keine Communication mit ihm zu haben. So wie das Boot vor der Consigne ankommt, erscheint der conservateur semainier auf dem Balkon: er zeigt dem Kapitän von weitem ein Evangelium St. Johannis unter Glas und Rahmen. Der Kapitän berührts mit einem Stäbchen und schwört vor dem heil. Crucifix, das dort ist, die Wahrheit zu sagen. Hierauf wiederholt der Commissar fast die nämlichen Fragen, fragt ihn auch, ob er geradewegs von dem Orte komme, wo er seine Ladung genommen, worin dieselbe bestehe, ob er unterwegs mit einem Schiffe Gemeinschaft gehabt, wieviel er Schiffsvolk an Bord habe, wie viel Passagiere, wer diese seyen?

Der Kapitän überreicht seinen Paß auf der Spitze einer Stange. Die Diener der Consigne fassen ihn mit eisernen Zangen an, tauchen ihn in Weinessig, und breiten ihn vor dem Commissar auf einer Tafel aus. Dieser liest ihn durch, und dictirt die Aussage des Kapitäns oder des Patrons einem Schreiber in die Feder. Der Kapitän erhält hierauf, den Umständen gemäß, die Erlaubniß, sich vor die Kette des Hafens unter die Quarantaine-Schiffe zu legen, oder die Weisung, sich bis auf weitere Ordre nach Pomègue zurück zu begeben.

Der Commissar fragt hierauf, ob das Schiff Briefe an die Administration, oder an sonst eine der höchsten Behörden habe; hat es welche, so werden sie an einem Stocke übergeben und in die Räucher-Maschine**) gesteckt, nachdem man sie an den Ecken mehrmals durchschnitten hat. Die Briefe an Privatpersonen werden blos mit einem scharfen Eisen durchschnitten und in Weinessig getaucht, weil das Räuchern eine Auszeichnung ist.

Hierauf begiebt sich der Kapitän nach Pomègue zurück. Sein Schiff wird von einigen Booten bewacht, die Niemanden ans Land steigen lassen, und die Equipage muß oft 8 — 10 Tage warten, ehe sie in die Quarantaine kommt. Um sich diese Prüfungszeit abzukürzen, müssen die Passagiers vom Schiffe zu kommen suchen, ehe man die

*) Das Schiff, das eine patente nette oder touchée hat, ankert im kleinen Hafen der Insel; das mit einer patente soupçonnée muß nördlich vom Hafen, in der sogenannten Grand Prise Anker werfen, wo 15 Schiffe Platz haben, ohne daß eins das andre berührt.

**) Ein zugemachtes Kästchen, mit einem Drathgitter. Darauf legt man den Brief, der Dampf wird durch einen Cylinder gleich vertheilt.

Luken im Berdecke (econtilles) öfnet, weil die Zeit von ihrem Eintritte ins Lazaret an gerechnet wird, die außerdem nur vom Ausladen an läuft. Indessen dauert die Quarantaine nicht immer 40 Tage: ihre Dauer hängt sehr von Zeit und Umständen ab, die oft erst in der Prüfungszeit eintreten. Auch ist es gut, so wenig als möglich Gepäck bei sich zu haben.

Die Gesundheitspässe (patentes oder billets de santé) werden von den Consuls oder ihren chargés d'affaire ausgestellt. Sie müssen den Gesundheitszustand des Schiffsvolks und den Zustand der Waaren anzeigen. Sie heißen: patente nette, wenn alles vollkommen gesund ist; patente touchée, wenn das Schiffsvolk gesund ist, aber aus einem verdächtigen Orte kommt; patente soupçonnée, wenn das Schiff aus einem Lande kommt, wo eine Epidemie herrschte, oder aus einer Stadt, die Gemeinschaft mit den Karavanen hatte, die aus einem solchen Lande kamen; patente brutte, wenn das Schiff verpestet ist, oder die Pest in dem Lande herrschte, wo es unter Segel ging, oder seine Ladung nahm. Der Paß entscheidet also über die Quarantaine. Der geringste Betrug, selbst die kleinste Nachlässigkeit dabei wird auf das härteste geahndet. —

Die Schiffe sind mehr oder weniger verdächtig, je nach dem Lande, aus welchem sie kommen. Man unterscheidet:

1.) Die aus dem östlichen Dalmatien, Aegypten oder Marocco. Haben sie des marchandises susceptibles und patente nette, so müssen sie mit diesen Waaren

20 Tage, mit den non susceptibles 18 Tage Quarantaine halten: 25 Tage bei patente soupçonnée, und noch 9 Reinigungstage (jours de purge) wenn sie patente touchée haben; 14 Reinigungstage aber und 30 Quarantaine, wenn's patente brutte ist.

2.) Die von Tripolis und Algier. Bei patente nette und marchandises susceptibles 28, bei marchandises non susceptibles 25 Tage. Bei patente touchée 30 Tage. Bei patente soupçonnée 35 Tage und 14 Reinigungstage am Bord. Bei patente brutte 40 Tage, und 3 Wochen zur Reinigung am Bord.

3.) Die von Konstantinopel, den Dardanellen, Smyrna und dem schwarzen Meere. Sie werden ohne Ausnahme wie Schiffe mit patente brutte und susceptibles Waaren behandelt.

4.) Die von Nordamerika und den italienischen und spanischen Küsten, wenn das gelbe Fieber dort herrscht.

Ferner unterscheidet man folgende Arten der Quarantaine:

a) La quarantaine du casco, d. h. des Schiffes. Das Schiff bleibt dort, wo es Anker geworfen, unter der Aufsicht von zwei Schaluppen mit Wachen. Während dem stehen die großen und kleinen Fenster (lucarnes) des Schiffes beständig offen. Man wäscht und scheuert es ohne Aufhören.

b) Die Quarantaine der Waaren.

c) Quarantaine der Equipage und der Passagiers. Allen wird ihr Mundvorrath auf langen Stangen gereicht. Jedes Schiff kann fischen, dafern es nur mit

Niemand in Communication kommt. Es wird in der Regel alle Tage visitirt. Jeder Kranke wird sogleich ins Lazareth geschickt. Stirbt einer, so wird er sogleich, am Rande eines Grabens, vom Schiffschirurgus oder seinem Gehülfen in Gegenwart des Wundarztes vom Lazareth und des Kapitäns sirt, um sich von der Veranlassung seines Todes zu unterrichten, und drauf eingescharrt. Alles wird genau registirt, und täglich dem Gesundheits-Conseil zugeschickt. Diese Quarantaine dauert allemal so lange, als die des Schiffes. Sie fängt gleich nach dem Transport der Waaren an, die jederzeit 10 Tage länger ist. Die Schiffsträger und Schreiber verlassen es zuletzt. Ein Todesfall, dessen Veranlassung man nicht kennt, ist genug, um die Quarantaine wieder von neuem anzufangen.

Am letzten Tage dieser Sequestration statet der Gesundheits-Commissar, von seinen Secretairs und dem Wundarzt begleitet, noch einen Besuch ab. Man sucht alles auf das ängstlichste durch, mit einer Sonde, wo die Hand nicht hinein kann, und jede Person wird nochmals einzeln visitirt. Der geringste Betrug wird schwer bestraft, und zieht jedesmal die Verlängerung der Quarantaine nach sich. Am meisten ist die Contrebande zu fürchten, weil sie angesteckt seyn kann, und doch zu verheimlichen gesucht wird; durch Contrebande kam die Pest nach Arles und nach Toulon. Aber der Thäter wird auch hart bestraft: wer des Vergehens überführt ist, wird auf der Stelle erschossen.

*) Howards Grundriß ist sehr unrichtig.

Wenn dieser Besuch abgestattet ist, so scheuert man das Schiff von neuem; man durchräuchert es, nachdem man die Luken zugemacht, alles Tauwerk wird im Meere abgospült, und das Schiff erhält freien Eintritt. — Alle Schiffe ohne Ausnahme müssen die letzten 10 Tage ihrer Quarantaine vor der Consigne, von zwei Schaluppen bewacht, liegen: man nennt dies être à l'observation.

Die Passagiers können am Bord bleiben, oder ins Lazareth gehen: das Letztere kann nur aus Geiz oder Armuth geschehen. Der Passagier, der lieber ins Lazareth will, darf jedoch nicht eher vom Schiffe, als bis seine Effecten sorgfältig einregistirt sind. Hierauf wird er durch den Quai eingeführt, der ihm nach seinem Passe zukommt.

Das Lazareth ist ein ungeheures Gebäude, nördlich von Marseille. Es erstreckt sich, ungefähr 600 Toisen lang, vom nördlichen Theile der Bucht Joliette, die sonst Porto Gallo hieß, bis zur Spitze von Martin d'Arene. Es ward im J 1666 gebaut, und seitdem allmählig vergrößert. *) Es liegt an der Nordseite der Stadt, etwa 50 Toisen von der Stadtmauer. Es besteht aus einer Menge von Gebäuden, in sieben Höfen (enclos), die durch Mauern geschieden sind. Die Thore dieser Höfe werden des Nachts geschlossen und bei Tage geöffnet, wenn nichts zu fürchten ist. Vier dieser Höfe sind für die quarantenaïres bestimmt, dreie (der grand enclos, petit enclos und enclos neuf) für die Waaren.

Mitten durch den großen Hof geht

eine eiserne Barriere. In der obern Hälfte liegen die Pulver: Quarantaine: und Waaren: Magazine, die Sprachzimmer, die Wohnung des Capitains, das Speisehaus, die Zugänge zum kleinen Hofe, zu den vier Krankenhöfen und zum Kaiserhofe, die zu den Pferdeställen, Heuböden, die Wohnungen der Stallknechte, und des Besserungszimmer. Die untre Hälfte ist den Waaren und ihren Aufsehern angewiesen.

Die Wohnung des Capitains liegt auf einer Anhöhe, so daß sie einen großen Theil des Lazareths beherrscht. Die Aussicht aufs Meer, der Garten und die Terrassen rings umher geben ihr eine sehr angenehme Lage. Das Terrain, das nördlich von ihr liegt, ist in vier Höfe getheilt, Saint Roch, wo man die Verpesteten einquartirt, Cassadou, du Puits und du Belvedere, wo man die quarantenairen aufnimmt. Jeder Hof hat einen Springbrunnen und einen Waschtrog, aber bloß für die, so ihn bewohnen, und eine Thüre auf den Kirchhof. Auf dem Platze vor der Wohnung des Capitans können Viele für sich spazieren gehen, ohne einander zu berühren, und den Duft der aromatischen Pflanzen einathmen, die dort von selbst wachsen. Wiewohl es gar nicht an Wasser mangelt, so hat man doch für den Nothfall eine ungeheure Cisterne gegraben. —

Die ganzen Gebäude sind von zwei Mauern umgeben, die 25 Fuß hoch und sechs Toisen von einander entfernt sind. Dazwischen patrouilliren die Wachen bei Tag und bei Nacht, um allen Verkehr über die Mauern zu verhüten. Man darf nicht weiter, als bis ans Hauptthor; dieß wird beim Einbruch der Nacht geschlossen, die Schlüssel dem Ka-

pitain zugestellt. Außer diesem Hauptthor gibt es noch zwei kleinere Eingänge.

Die ganze Anstalt steht unter der alleinigen Aufsicht der Sanitäts: Administration. Zum Capitain wählt man gewöhnlich einen Negotianten von gutem Rufe, der 40 bis 50 Jahr alt, Wittwer oder ledig, und in der Levante gereist ist. Sein Gehalt ist ansehnlich, weil er nie von Jemand etwas annehmen soll. Er muß im Pesthause schlafen, und darf es selbst am Tage nicht ohne Erlaubniß verlassen. Ledig muß er seyn und leben: denn Geliebte, Frau oder Kinder würden ihm die Zeit und die Sorgfalt rauben, die er ganz und durchaus dem öffentlichen Besten opfern soll. Er allein hat die ganze Polizei des Pesthauses über sich, wenn die Conservateurs nicht da sind: er bestimmt den Preis der parfums, besoldet und quittirt die Wachen, folgt den officiers de santé bei ihren Besuchen, visitirt die Höfe und die Schoppen, wie die Wagen, faßt die Testamente ab, die so gut gelten, wie die von einem Notar gemachten, und läßt die Todten begraben. Uebertretungen des Gesundheitsreglements werden von ihm untersucht und bestraft. Er muß der Administration von allem Bericht erstatten, für Alles haften. Sein Lieutenant hat dieselben Pflichten zu erfüllen, und muß auch in der Levante gereist seyn. Er hat die besondere Aufsicht über den neuen Hof, und hat für alles zu sorgen, was die Waaren angeht. Die Wachen bestehen aus gedienten Matrosen oder alten Seesoldaten, die mit dem levantischen Handel bekannt sind. Es sind ihrer 40 — 50; die Hälfte patrouillirt zwischen den Mauern, in den Höfen und auf den quais; die Hälfte

bedient die quarantenairen und verhindert alle Gemeinschaft derselben. Kein Wächter verläßt den, dem er beigegeben ist, eher, als bis sich die Contagion zeigt. Zweimal müssen sie täglich dem Kapitain rapportiren, der wieder seinen Rapport an die Sanitäts-Administration macht. Zu Thorwärt ernimmt man alte Piloten, die treuesten und vorsichtigsten, die man findet, weil das Amt wichtig ist. —

Wenn der quarantenaire ins Pesthaus kommt, erhält er ein kleines Zimmer, das man mit Thymian und andern wohlriechenden Kräutern räuchert. Von Meublen nichts als eine eiserne Bettstelle, hölzerne Tische und Strohstühle, welche die Ansteckung nicht befördern. Die meisten Zimmerchen liegen nach Süd-Süd-West, und haben die Aussicht über das Meer und den nördlichen Theil der Stadt. Vor demselben ist eine Gallerie, wo die quarantenairen spazieren gehen können, ohne sich zu berühren.

Das Speisehaus liegt nicht weit von der Wohnung des Kapitains. In der Küche ist ein Drehfenster, wo jeder Wächter holen kann, was sein quarantenaire haben will: die Preise sind nach der jedesmaligen Taxe der Lebensmittel festgesetzt. Will man etwas aus der Stadt haben, so meldet man's dem Thorhüter; dieser läßt es durch einen Einkäufer besorgen, der täglich zweimal bis ans Thor kommt. Die Wäsche wird von Wäscherinnen besorgt, die nicht aus dem Pesthause heraus dürfen: meist sind es Weiber der Wächter.

Wer patente nette hat, kann herausgehen aus seinem Zimmerchen. Alle Andre dürfen es erst nach 16 Tagen verlassen. Wenn

man im Hofe spazieren geht, geben die Wächter Achtung, daß keiner den Andern berührt. Selbst in den Sprachzimmern, wo man mit Freunden und Bekannten aus der Stadt schwätzen kann, ist alle Berührung unmöglich. Sie bestehen aus einer langen und schmalen Gallerie, die, nahe beim großen Thore, aufs freie Feld hinausgeht. Inwendig und auswendig sind Bänke angebracht, und Wetterdächer schützen vor dem Regen. Aber von oben bis unten geht ein dichtes Eisengitter, und außen ist ein breiter Graben vorgezogen. Ellen so wenig ist von der See-seite her irgend eine Communication möglich. Der Hafen ist klein: um ins Lazareth zu kommen, muß man auf dem Quai aussteigen, der dem Passe, den man hat, vorgeschrieben ist. Ein Boot, das ohne Erlaubniß landet, wird im Augenblicke verbrannt.

Jeder quarantenaire hat eine Nummer. Soll er ins Sprachzimmer kommen, so thut der Thürwärter seines Hofes so viel Schläge, als seine Nummer ist. Abends wird jeder mit seinem Wächter eingeschlossen, die Schlüssel dem Kapitain überreicht. Man kann sich vorstellen, wie unerträglich dieß Leben sey. Auch sind die Wände mit Inschriften aus allen Sprachen bedeckt, die die Langeweile, Verdruß und Ungeduld eingegeben. Unter andern war folgende arabische: „Das Leben ist eine Quarantaine für das Paradies“ merkwürdig. —

(Der Schluß nächstens.)

Kuhpockenimpfung in Indien.

Der englische Gesandte zu Wien, Arthur Paget, erhielt vor einigen Jahren die Nachricht aus Indien, daß man dort nicht bloß

Ruhpocken, sondern selbst die Entimpfung derselben vor Jenner gekannt habe. Ein Eingeborner gab darüber folgende Nachricht. „Während meines Aufenthalts in der Provinz Benares bekam mein ältester Sohn die Pocken, mit sehr beunruhigenden Symptomen. Einer meiner Freunde sagte mir, in der Stadt Benares wohne ein Brahmine, der sich vorzüglich mit dieser Krankheit beschäftigt. Ich ließ ihn zu mir holen und er kam am 9ten Tage nach dem Ausbruche der Krankheit. Als er das Kind sah, bemerkte er, daß der Ausbruch, wenn er nicht schon geschehen sey, erleichtert werden könne, aber jetzt sey es zu spät. Auf meine Erkundigung gab er mir folgendes zur Antwort: Ich besitze einen Faden, der in die Feuchtigkeit getaucht wird, die aus der Pustel der Kuh fließt, und durch Hülfe dieses Fadens kann ich nach Willkühr einen sehr leichten Ausbruch bei dem Kinde bewirken. Zu gleicher Zeit aber bete ich zu der Bhowanny (sonst auch Debee Mata, die Gottheit der Pocken) entweder selbst, oder indem ich den Vater des Kindes dazu bewege. Ich ziehe mit einer Nadel den getränkten Faden zwischen der Oberhaut und dem Fleische des Oberarms durch, und lasse ihn da liegen. Zur Zeit des Ausbruchs lasse ich den Vater oder Vormund des Kindes die Anbetung der Bhowanny wiederholen, und da diese Göttinn gewöhnlich auf einem Esel reitet, so füllt der Vater eine Schürze mit Getreide, und läßt einen Esel suchen, dem er es zu fressen gibt. Die Beobachtung dieses Gebrauchs sichert uns den Schutz der Bhowanny, denn es erscheint nur eine kleine Anzahl von Blattern, und nie stirbt ein Kind an dieser Krankheit.“ L.

Meteorologische Beobachtungen.

Der November war bei uns mehrentheils angenehm. Wir hatten 6 klare, 13 gemischte, und nur 11 trübe Tage; aber 23 waren windig, und 7 darunter stürmisch. Nur an acht Morgen habe ich das Thermometer auf oder unter dem natürlichen Eispunkte gefunden; am tiefsten den 29. mit 22° F. oder $4\frac{1}{2}^{\circ}$ ÷ R. bey $27''$ $26''$ Bar. und S. 2; am höchsten aber den 1. mit 42° F. oder $4\frac{1}{2}^{\circ}$ + R. bey W. 1. und $27''$ $103''$ Bar. Das Barometer war in steter Bewegung. Sein höchster Stand betrug am 1. früh $27''$ $103''$ bei 42° F. und W. 1, und sein tiefster am 27. Mittags $26''$ $115''$ bey SW. 2 und 38° F. Seine Oscillation ist also $108''$ und sein Medium $27''$ $52\frac{2}{8}''$. Zehn Morgen waren nebelig, 18 Tage trocken, 8 veränderlich, und nur 4 naß, so daß ich nur 261 Gran oder $7\frac{1}{11}$ Linien Regen: und Schneewasser gesammelt habe, wovon das Meiste auf das letzte Drittel des Monats kommt. — Der Windstand war: W. 7, SW. 2, S. 5, SO. 9, O. 1, NO. 2, N. 2. und NW. 2. —

Zittau, am 4. Dec. 1808. Mittsching.

A n e c d o t e.

Ein gemeiner Soldat forderte einst einen andern Krieger von Adel zum Zweikampf. Der letztere meinte, da sie nicht von gleicher Herkunft wären, wolle er seinen Bedienten für sich schlagen lassen. — „Hat nichts zu sagen, entgegnete der Erstere, das ist mir lieb: denn es wird auf jeden Fall mehr an ihm seyn als an Euch.“ —

N o t i z e n.

Eine der wichtigsten und für den Handel eines großen Theils von Deutschland ersprießlichsten Unternehmungen ist die Vereinigung der Elbe mit der Weser, welche auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Westfalen nach Verlauf des Winters ins Werk gesetzt werden soll. Die Leitung dieses Unternehmens ist dem rühmlich bekannten geheimen Rathe und Gen. Direktor des Canal, Brücken- und Straßen-Baues, Herrn Wiebeking, übertragen worden. Unzählbar sind die Vortheile, die aus dieser Flüsse-Vereinigung hervorgehen werden. Der Getreidehandel aus den kornreichen Gegenden von Magdeburg, Braunschweig und Tangermünde gewinnt dadurch an thätigerem Betrieb und rascherer Beförderung. Dieselben Vortheile bieten sich dem Absatz des Salzes aus den westfälischen Salzwerken, nach Zelle, Bremen und Holland, so wie letztes Land seinen Holzbedarf weit schneller und mit minderm Kostenaufwand erlangen wird. Wir dürfen nicht mehr Beispiele anführen, wie sehr der Handel durch diesen Canalbau gewinnen muß, wenn wir sagen, daß dadurch, unter andern Städten, Cassel, Bremen, Zelle, Hannover und Braunschweig mit Magdeburg, Berlin, Danzig, Petersburg, Dresden, Warschau, Frankfurt a. d. Oder, Breslau, Hamburg, Halle, Raumburg und mehrere Handelsplätze in unmittelbare schiffahrtsfähige Verbindung mit einander gebracht werden. Von Braunschweig wird nämlich die Ocker bis zu diesem Kanal schiffbar gemacht. Von Hannover bis zu

demselben ist die Leine, und von Cassel die Fulde und Werra schiffbar. Diese Wasserstrasse wird 11 Schleusen erhalten, und von Schiffen befahren werden, die nach einer, von dem geheimen Rath Wiebeking entworfenen, Form erbauet werden, und 1000 Centner tragen sollen.

Am 19ten November Vormittags unternahm der bekannte Herr Degen zu Wien abermals einen Flug im Prater. Er war blau gekleidet und hatte rothe Fittige. Er erhob sich zuerst sechs Klaftern senkrecht in die Höhe, ließ sich dann wieder herab, um sich einiges Ballastes, womit er sich beschweret hatte, zu entledigen und flog hierauf gegen zwanzig Klaftern in die Höhe, die jubelnden Zuschauer begrüßend, und den Flügelschlag und die Bewegungen der Vögel genau nachahmend. Er senkte sich dann nochmals zur Erde nieder, und erleichterte sich um noch einen Theil seines Ballastes. Darauf schwebte er von neuem empor in eine so außerordentliche Höhe, daß seine Gestalt dem Auge sich bedeutend verkleinerte. Herr Degen verweilte sich diesmal lange in den lustigen Regionen, und ließ sich dann, um dem Publikum zu beweisen, wie sehr die Leitung der Flugmaschine in seiner Macht stehe, an einem Orte nieder, der stark mit Bäumen bewachsen ist, und von vielen Wagen und Pferden bedeckt war. Er hatte sich auch diesmal, wie zuvor, an einen kleinen Luftballon befestigt, den er aber in der Folge entbehren zu können glaubt.

eine
Naf
und
künf
lebhe
jung
vere
größ
Qua